

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
weiter bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. W., incl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Gefunden täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — fr.
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 80. Hermannstadt, Freitag den 8. April 1898. 114. Jahrgang.

Wird es zum Kriege kommen?

Die Interesse an den Vorgängen in der internationalen Politik nehmen, stehen jeden Morgen mit der Frage auf: Wird es zum Kriege kommen zwischen Spanien und Amerika? Antwort erhalten sie keine, denn die Entscheidung über diese Frage bezieht sich von einem Tage zum anderen. Und doch! Seit der Bericht der amerikanischen Untersuchungs-Commission über die Explosion auf dem Kriegsschiffe „Maine“ bekannt geworden, glaubte die öffentliche Meinung, die Situation müsse binnen vierundzwanzig Stunden geklärt und entschieden werden, ob Krieg oder Frieden über das Schicksal Cubas den Ausschlag geben werde.

Dieser Calcul erwies sich als unzutreffend. In der vergangenen Woche war die politische und die Finanzwelt während einiger Tage fieberhaft beunruhigt; die alarmierenden Nachrichten folgten dicht auf einander, man glaubte schon, den Kanonendonner zu vernehmen — Alles war aber nur Hallucination; friedliche Depeschen schwirren hinüber und herüber und die Welt hoffte, von dem traurigen Schauspiel eines schrecklichen Krieges befreit zu sein.

Heute stehen wir wieder dort, wo wir vor einer Woche waren. Die Situation ist auf die Spitze gestellt. Die spanische Regierung ist zu jeder Concession geneigt, nur will sie Cuba um jeden Preis halten; in diesem Sinne hat sie Mac Kinley's jüngste Note beantwortet; die Washingtoner Regierung will dagegen offenbar — koste es was immer — Cuba von Spanien losreißen und lehnt jede Concession des Madrider Cabinets ab, bis sie den Vorkreisungs-Plan verwirklicht. Gibt keine der beiden Parteien ihren Standpunkt auf, dann ist die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes augenscheinlich. Jetzt ist die Reihe an Amerika, sich bündig zu erklären, ob es sich mit den spanischen Concessionen begnügt; da das Niemand glaubt, so ist man darauf gefaßt, daß die nächste Note des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika als Ultimatum in Madrid wird überreicht werden.

Wenn dieses Ultimatum am Manzaneros anlangen wird, ist ungewiß. Heute, morgen, oder übermorgen? Zur Entscheidung wird wohl keine Partei drängen. Amerika braucht Zeit zur Vorbereitung für den Krieg; Spanien zaudert mit seinem endgiltigen Entschluß, denn es möchte die Verantwortlichkeit für das alia jacta est der Union zuwälzen. Das Cabinet Sagasta sieht peinlich darauf, daß Amerika der herausfordernde Theil sei und Spanien in dem Vichte stehe, was der Welt zeige, daß es, nur der zwingenden Noth gehorchend, zum Schwert greife, um sein Recht zu verteidigen. Es will sich zumindest moralisch eine günstige Position sichern.

Wogegen nun Spanien oder Amerika den Krieg erklären, so steht Europa doch beutlich, daß die Länder der Vereinigten Staaten den Zusammenstoß verschuldet. Jedermann weiß genau, daß Spanien von Amerika Nichts haben will, seine Interessen nicht stört, sein Gebiet nicht bedroht. Es protestirt lebhaft dagegen, daß die Union ihm eine solche Provinz raube. Mit Hilfe der primitivsten sittlichen Auffassung ist leicht herauszufinden, wer wegen eventueller Störung des Friedens zu verurtheilen sei.

Daß Europa die Sachlage von diesem Gesichtspunkte auffaßt, dafür zeugt die Nachricht, daß die Madrider Vertreter der Mächte beifüg Besprechung der Modalitäten der Vermittlung zu einer Conferenz zusammengetreten sind. Europa wird sich vielleicht doch rühren, wo es sich darum

handelt, daß eine amerikanische Macht ohne jeden Rechtstitel, bloß auf rohe Gewalt gestützt, einer europäischen Macht Cuba wegnahme. Die Aeußerung des Panamerikanismus in solcher brutaler Form würde es motiviren, daß Europa wenigstens mit seinem vollen moralischen Gewicht Spanien unterstüße. Inwiefern dies geschehen werde, wissen wir nicht, wir glauben jedoch, daß die europäische öffentliche Meinung mit Beugung und Freude das Auftreten der Diplomatie in dem Sinne begrüßen würde, welches Amerika zu verstehen gäbe, daß auch die europäischen Mächte ihrer Zusammengehörigkeit und der gemeinsamen Interessen dieses Welttheiles nicht ganz vergessen haben.

Diese Vermittlung hätte natürlich nur in dem Falle einen Werth, wenn sie sofort platzgriffe. Denn allen Anzeichen nach ist keine Zeit mehr zu verlieren. Die spanische Regierung verhält sich anerkennenswerth, besonnen und vermeidet Alles, was die Lage verbittern könnte; sie bekundet die möglichste Zuvorkommenheit und ihre Geneigtheit, den Zwist mit Amerika friedlich zu schlichten. Mac Kinley's bisheriges Verhalten läßt annehmen, daß auch er sein Vaterland vor einem Kriege bewahren möchte. Inzwischen wird auf beiden Seiten fieberhaft gerüftet, und die aufgeregten Leidenschaften drängen in Amerika ebenso, wie in Spanien die leitenden Factoren zur gewaltsamen Lösung. Mac Kinley weicht Schritt für Schritt zurück und auf seine Note von voriger Woche kann, nachdem Spanien die Erfüllung der wesentlichen Forderungen verweigert, kaum etwas Anderes folgen, als ein Ultimatum. Wann dies geschieht, hängt von dem Fortschreiten der Ausrüstung der amerikanischen See- und Heeresmacht ab. Die europäische Vermittlung muß daher beschleunigt werden, wenn eine solche ernstlich geplant ist, weil sie sonst zu spät käme und in lächerlichem Lichte erschiene, statt die Interessen des Friedens gefördert zu haben.

„Jingoismus“ und „gelbe Presse“.

Fürchterliche Wörter und fürchterliche Dinge! Die Amerikaner sind überhaupt groß in der Bildung wahrer Mißgeburten von Wörtern. Wir erinnern nur an „Caucus“ für Parteiversammlung, „Issue“ (d. h. eigentlich Ausgang) für den entscheidenden Punkt des Parteiprogramms, „Platform“ für Parteiprogramm u. s. w. Namentlich die Engländer seufzen über das Eindringen derartiger amerikanischer Wörter in ihre Sprache. Uns gehen sie weniger an, aber Mande sind auch für uns, wenigstens vorübergehend, von Bedeutung. Das Wort „Jingoismus“ haben übrigens die Engländer selbst auf dem Gewissen, während es allerdings erst in Amerika in Massengebrauch gekommen ist, weil es so echt amerikanisches Sprüche trägt. Wie in Deutschland seit lange „der Teufel“ für „der Teufel“ gesagt wird oder wie man jemanden „zum Kuckul“ wünscht, Beides um den ersten Glück zu vermeiden, so sagt der Engländer „bei Jingo!“, um nicht „bei Jesus“ zu sagen. Das ist uralt, aber erst seit etwa achtzehn Jahren nennt man in England „Jingos“ die beständig auf die Muthsheit und Schwäche ihrer eigenen Regierung fluchenden Leute. Das fing an, als Lord Beaconsfield, das Haupt der thalträftigen Torypartei, nach Meinung dieser Leute nicht fromm genug gegen Rußland vorging. Die Amerikaner nahmen das Wort gierig auf und kennzeichneten damit ihre eigenen Chauvinisten. Im Grunde ist es gleichbedeutend mit Chauvin, einem Worte unbekannter (oder nicht sicher bekannter) Ursprungs für eine in allen Ländern nur zu wohl bekannte Sache. Frankreich wird ewig an seinen Chauvinismus denken, denn ihm hat es die fürchterliche Niederlage von 1870 zu verdanken. Seitdem hält es ihn ungleich mehr im Zaum, wozu die ruhige Größe der deutschen Macht, andererseits das stumme Goffen auf das russische Wanknäh viel beigetragen. England hat seine „Jingos“, aber seit lange sind sie auf Poltern und

Säbelrasseln in der Presse beschränkt, denn England steht unter dem lähmenden Bewußtsein, daß seine Machtmittel unzureichend sind, um sein riesiges Weltreich gegen russisch-französische Angriffe zu verteidigen, geschweige denn um noch neue Eroberungen zu machen. Wir kennen ähnliche Leute auch in Deutschland, allerdings fast nur auf colonialem Gebiet. Vereinzelt dumme Vorstöße gegen Holland bleiben mit Recht selbst in Holland unbeachtet.

Jetzt ist der „Jingoismus“ am Werke, die Vereinigten Staaten auf die Bahn kriegerischer Abenteuer zu drängen und jeden Augenblick kann es ihm gelingen, die Flamme eines unheilvollen Kampfes zu entfachen. Er ist natürlich, wie es überall im Weien des Chauvinismus liegt, überzeugt, daß sein Vaterland zu jedem Friedensbruch mehr als genügendes Recht habe, oder er gibt wenigstens vor, es zu sein. Denn nur zu oft steht, wenn man die Sache bei Licht besieht, hinter dem zur Schau getragenen Patriotismus ein einfaches Geldinteresse. So gehören, wie das schon früher an dieser Stelle ausführlich dargelegt ist, zu den höchsten Anhängern der Annexion Cubas vor Allem der Zuckertrüster und die schutzösterreichischen Fabrikanten der Neu-England-Staaten, die den Bedarf Cubas allein decken möchten. Dazu kommen auch die Lieferanten von Waffen und Kriegsmaterial aller Art, die jetzt schon bei den bloßen Rüstungen außerordentlich verdienen, selbst wenn es keinen Krieg gibt, die aber bei wirklichen Kriege glänzende Geschäfte machen müssen; Staatswaffenfabriken gibt es in Amerika nicht. Auch die Besitzer der Schiffswerften gehören dazu, denn wenn auch die Amerikaner Schiffe im Auslande zu kaufen suchen, so müssen sie doch ihren eigenen Werften auch viel zu thun geben. Diese braven Patrioten des eigenen Portemonnaies unterstützen mit allen Kräften, namentlich auch mit Geld die Hezpreffe, damit sie das Land nicht zur Ruhe kommen lasse und womöglich den Krieg, sonst doch wenigstens die Fortdauer der Rüstungen erzwinge.

Mitglieder des Congresses, sowohl des Senats, wie des Repräsentantenhauses, ziehen am selben Strang. Theils mag es ihre Ueberzeugung sein, theils sind sie interessiert durch die materiellen Angelegenheiten ihrer Wählerkreise, theils sind sie — namentlich Senatsmitglieder — geradezu von den Großinteressen bestochen. So stimmen sie dann in das Jingo-gelächel, das den Präsidenten Mac Kinley umbraut, ein. Sie wollen meist auch wiedergewählt werden und wissen, daß in ihren Wahlkreisen die Jingo-Preffe am Werke ist, um ihre Wählerschaft in Wuth zu versetzen. Deshalb ergreifen sie jede Gelegenheit, um im Congress Neben gegen Spanien zu halten und zum Kriege zu drängen.

Die Leichtgläubigkeit des amerikanischen Bürgers kommt ihnen dabei zu Statten. So pfiffig und kritisch der Yankee in den Geschäften ist, so unumwunden ist der gemeine Mann in den politischen Angelegenheiten anderer Völker und oft auch des eigenen. Er glaubt jede plumpe Lüge, wenn sie ihm nur mit gebührender Verächtlichkeit des Auslandes, namentlich Europas, vorgetragen wird. Denn Amerika ist ihm der Inbegriff der Kraft, des Rechts, des Fortschritts, des Wohlstandes, der Volksgerechtigkeit und des Wiederstands, Europa ist ihm gleichbedeutend mit Verhöhnung, Spott, Tyrannie, Altersschwäche u. s. w. Im amerikanischen Schulunterricht beginnt die Weltgeschichte überhaupt erst mit der Entdeckung Americas und gegen das staunenswerthe Maßstadium der Vereinigten Staaten sinkt jede frühere und spätere Ruhmesthat der Völker in Schatten. Aus den wenigen kleinen Colonien ist das riesige Reich des Sternensonnens geworden, zu dessen Größe England, Frankreich, Spanien und Mexiko haben beitragen müssen, während es Texas und das herrenlose Janere einfach an sich genommen hat. Nie hat sein Adler eine Beute wieder aus den Fängen gelassen; eben jetzt trägt er Hawaii heim. Dieser Adler wird nach Ansicht des Amerikaners in jeder Frage siegreich bleiben. Darum ist es auch für die Besonnenen nur eine Zweckmäßigkeitssache, ob man den Spaniern Cuba abnimmt oder nicht.

Am extremsten kommen alle diese Anschauungen in der „gelben“ Presse zum Ausdruck. Wie das Wort entstanden, ist vorläufig dunkel,

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.
(42. Fortsetzung.)

„Meine Herren Geschworenen,“ begann Defutt, „es liegt heute nicht in meiner Absicht, mit meinem verehrten Gegner über das Beweismaterial zu streiten, das er uns mit so viel Scharfsinn vorgeführt hat. Die Pflichten, welche ich zu erfüllen habe, ist eine weit einfachere. Ich will Ihnen zeigen, daß der Angeklagte völlig unschuldig ist, trotz aller Beweigründe, die sich bezuglich gegen ihn aufhäuferten und obgleich es ihm weder an Beweigründen, noch an Gelegenheiten gefehlt hat, das Verbrechen zu begehen. Mit anderen Worten: die Vertheidigung befreit nicht etwa die Thatfachen, welche zu unserer Kenntniß gekommen sind, sondern die Folgerung, die der Herr Bezirksanwalt und vielleicht auch Andere aus denselben gezogen haben —“ hier schweifte Defutt's Blick nach der Zeugenbank hin. „Es kann nicht die Hand des Angeklagten gewesen sein, die den Mordstreich auf die Witwe Klemmens geführt hat, dem steht eine physische Unmöglichkeit im Weg. Ja, meine Herren, der Angeklagte gibt zu, daß er ein großes Verlangen nach jener Geldsumme trug, daß er sich nach Sibley begab, in der Hoffnung, seine Tante werde ihm dieselbe vorkommen. Er kam heimlich dahin und auf dem bezeichneten Umwege. Die Zusammenkunft im Walde hat wirklich stattgefunden und auch die Angaben über den Inhalt seiner Unterredung mit dem Mädchen, das er zum Weibe begehrte, befreit mein Client nicht. Es ist richtig, daß er den Diamantring an Frau Dare's Finger steckte und die denselben wieder abjog, auch trotz seiner Bitten, bei ihrer Weigerung, ihn anzunehmen, beharrte. Auf welche Weise sie ihm sein Geschenk wieder gegeben hat, vermag er nicht zu sagen, denn es ist ihm nur erinnerlich, daß er ihre Hand mit dem Ring fortjog, als sie auf der Rückgabe bestand. Der Gefangene hat in der von den Zeugen beschriebenen Hütte geschlafen

und sich noch bis zum nächsten Mittag dort und im Walde aufgehalten. Dies Alles gibt er zu ohne Vorbehalt. — Aber, meine Herren, was mein Client befreit und nun und nimmermehr zugeben wird, ist, daß er den Mordstreich geführt hat, durch welchen die Witwe Klemmens ihres Lebens beraubt wurde. Hiefür bin ich bereit, den Beweis anzutreten:

„Durch die Aussage der Belastungszeugen ist erwiesen, daß der Mordanfall auf Frau Klemmens am Dienstag den 26. September, früher als drei Minuten nach zwölf Uhr erfolgte. Zuerst wünschte ich, festzustellen, daß die Witwe zehn Minuten vor zwölf noch unverletzt und im besten Wohlfühlen war. Zu dieser Zeit sah sie ein Zeuge und sprach mit ihr; folglich muß der Schlag, welcher die Ursache ihres Todes wurde, später geführt worden sein, als zehn Minuten vor zwölf. Nun hat aber das Zeugenverhör gleichfalls ergeben, daß der Angeklagte am selben Tage, zwanzig Minuten nach ein Uhr, den Eisenbahnzug auf der Station beim Steinbruch vor Monteith bestieg. Der Weg, den er dorthin einschlug, war erwiesenermaßen derselbe, auf welchem er sich Tags zuvor heimlich und verstoßen dem Hause der Witwe Klemmens genähert hatte — nämlich der Pfad durch den Wald, der einzige, wie ich hier gleich erwähne, auf welchem man von der Station die Rückseite des bewohnten Hauses erreichen kann. Aber, meine Herren, was sich bei dem Verhör nicht herausgestellt hat und was ich Ihnen jetzt zu zeigen beabsichtige, ist der Umstand, daß kein Mensch jenen Pfad benutzen kann, ohne auf die größten Hemmnisse und Schwierigkeiten zu stoßen. Dornestrüpp und Steinergüll verhindern ein schnelles Vorwärtstommen; beim Umweichen nach der einen oder anderen Seite geräth man in Sumpfboden, der mit dicht vermaschtem Unterholz bestanden ist; einen Richtweg durch den Wald zu nehmen, ist daher ein Ding der Unmöglichkeit. Bleibt man aber auf dem Pfade und folgt allen seinen Biegungen und Wendungen bis an die Hauptstraße, welche zu der Station am Steinbruch führt, so kann man diesen Weg nicht in der kurzen Zeit zurücklegen, die zwischen der Mordthat und dem Augenblick lag, als der Angeklagte auf der Station gesehen wurde. Meine Zeugen für diese Behauptungen sind zwei Newporter Schneekläufer, welche auf der Strecke selbst den Verlock angeführt und ihren Aussagen zufolge eine größere Minutenzahl dazu

gebraucht haben, als dem Gefangenen zur Verfügung stand. Hat er also, wie erwiesen ist, den Zug nach Buffalo benützt, so kann er zur Zeit, als der Mordstreich fiel, unmöglich im Hause der Frau Klemmens gewesen sein; er muß sich auf dem Wege nach dem Bahnhof befunden haben und nirgends anders. — Meine Herren, dies ist unsere Antwort auf die furchtbare Anklage, die gegen meinen Client erhoben worden ist. Auf diese einfache, aber folgenreichere Behauptung fügen wir unsere Vertheidigung, wie auf einen Felsengrund.“

Defutt verbeugte sich vor dem Gerichtshof und nahm seinen Platz wieder ein. Es war inzwischen spät geworden und die Verhandlung wurde vertagt.

Capitel XXX.

Hyrd nimmt wieder den Kleifist zur Hand.
„Nun, Hyrd, was sagen Sie denn zu der Vertheidigung?“ fragte Fidory seinen Kollegen, als sie sich durch die Menge Bahn gebrochen hatten, „Sie sehen ja ordentlich verblüfft aus.“
„Der weiß, ob Defutt nicht ganz Recht hat,“ lautete die Antwort, „zuerst kam mir seine Behauptung einfach lächerlich vor, aber ich kenne den Weg, und je mehr ich daran denke, welche Hindernisse Manufl bei seiner Flucht zu überwinden gehabt hat, um so unwahrscheinlicher wird es mir, daß er die Strecke in neunzig Minuten zurückgelegt haben kann.“

„Die Ansicht theils ich einzuweilen noch nicht,“ meinte Fidory mit schlorem Lächeln; „wissen Sie, während der ganzen Zeit, daß Defutt sprach, habe ich Fräulein Dare genau beobachtet. Es verdammt kein Auge von ihm, und daraus schloß ich zweierlei: Erstens, daß sie eben so wenig eine Abnung hatte wie wir, worauf er seine Vertheidigung gründen wollte, und zweitens, daß sie dieselbe für einen klugen Kunstgriff hielt und für weiter nichts — gerade so, wie ich. Hätte sie gewußt, was kommen würde, so wäre ihr Hauptinteresse gewesen, welchen Eindruck die Rede auf die Geschworenen machte, aber sie sah nicht einmal nach ihnen hin. Als ihr dann klar wurde, was Defutt's Absicht war, leuchtete nicht etwa ein Freuden-

seine Bedeutung ist ganz klar. Was in der „ankündigen“ Jingo-Preffe sich noch nicht hervormogt, weil es gar zu brutal und heftig ist, oder weil es den Stempel lägerlicher Eifindung zu deutlich an der Stirn trägt, das ist das richtige Futter für die „gelbe“ Preffe. Da werden täglich die ungeschicklichsten Lügen aufgetischt über die Grausamkeit der Spanier auf der armen Insel, und über die Noth der „Meconcentrados“, d. h. der von Spanien aus dem platten Lande vertriebenen und in die Städte gebannten Cubaner. Täglich sollen viele Tausende von diesen Hungers sterben. Die „gelbe“ Preffe engagirte zwei Mitglieder des Bundesrats und sandte sie nach Cuba, um classische Schilderungen zu entwerfen. Das haben sie denn auch redlich gethan. Einer von ihnen, Thurston, erzählte auf der Tribüne des Senats, auf Cuba seien 420 000 Menschen Hungers gestorben, und dabei wurde er unter Schlägen ohnmächtig. Man denke: mehr als ein Viertel der ganzen Bevölkerung des Landes sollte Hungers gestorben sein, ohne daß man viel davon gehört hätte, ehe der edle Senator für vieles Geld seine Reise nach Havana machte!

Genau gibt es in Nordamerika edle Motive, um den Cubanern zu helfen. Aber sie werden überwacht durch das wüste Jingothum. Schlimm ist es für Spanien, daß nicht einmal diese widerwärtigen Seiten der amerikanischen Bewegung ihm zu deren Abwehr helfen können. An ihnen rächen sich jetzt die Sünden der Vergangenheit. Was ihre blutgierige Herrschaft seit Jahrhunderten verschuldet hat, kann die Gegenwart nicht mehr gutmachen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. April.

Die ungarische Quoten-Deputation wird an ihre Constatuirung erst nach den Osterferien gehen können. Zum Präsidenten wird voraussichtlich abermals Roman Széll, zum Referenten Dr. Rózsa gewählt werden. Nach den neuesten Vereinbarungen werden die beiden Deputationen ihre Verhandlungen mit einem schriftlichen Nuntienwechsel beginnen, und zwar wird es die ungarische Quoten-Deputation sein, die als erste ihren Standpunkt bezüglich der Bestimmung der Quote und der Höhe derselben in einem an die österreichische Deputation zu richtenden Nuntium feststellen wird.

Der Bericht des Finanz- und des Unterrichts-Ausschusses des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung des Einkommens der nichtkatholischen Geistlichen weist zunächst auf die Nothwendigkeit hin, in dieser Vorlage enthaltenen Bestimmungen hin, welche auch bisher anerkannt war, da in jedem Budget für diesen Zweck größere Posten aufgenommen waren. Wie groß die Belastung sein wird, die dem Staate aus diesem Gesetzentwurf erwächst, läßt sich noch nicht feststellen, doch wird die ganze Last erst nach 9 Jahren zu tragen sein. Für die großen Opfer, welche der Staat sich auferlegt, werden ihm aber auch wichtige Rechte gegenüber denjenigen Geistlichen eingeräumt, welche sich staatsfeindliche oder sonstige Vergehen zu Schulden kommen lassen.

Der „Gazs“ bespricht in einem inspirirten officiellen Wiener Briefe die gesetzliche Regelung der Sprachfrage. Die principielle Haltung des Cabinets Thun, heißt es in dem Artikel, sei einfach die, daß jede Majorität, gleichgiltig ob im Reichsrath oder auf dem Landtag, betreffend die Sprachfrage durchaus ausgeschlossen sein muß. Graf Thun wies sich vor Allem hien, eine leichte Lösung der schwierigen Probleme zu suchen; er wird auch nicht trachten, die Sache in vierzehn Tagen zu erledigen. Wenn er aber ihre Lösung dennoch anstrebt, was nach dem Besagten feststeht, so muß er in erster Linie Alles daran setzen, damit die Parteien endlich einmal zu einer Aussprache zusammenkommen. Er muß die Arbeiten des Ausschusses werthig fördern und beschleunigen. Darin liegt die oberste Pflicht der Regierung.

Auf die Frage eines Mitarbeiters des „Temps“, welche Absichten er für den Fall habe, daß das Kriegsgericht eine Klage gegen ihn einbringen sollte, antwortete Jola, daß die vom Referenten des Cassationshofes erdichteten Anschuldigungen ihm keine Stellung vorschreiben und er nicht mehr zögern würde, den ganzen Beweis zu erbringen, da die Trennung der Affaire Dreysfus von der Affaire Ferhazy dem Geiste des Gesetzes zuwiderlaufe. Er würde somit sämtliche Brugen seines ersten Processes und auch die Mitglieder des diplomatischen Corps, an welche er die damals ursprünglich beabsichtigte Vorladung nicht gelangen ließ, diesmal citiren lassen.

Die „Times“ melden aus Peking, es seien Anzeichen vorhanden, daß Frankreich an die Erwerbung einer Kohlenstation an der Mündung des Janking in der Nähe von Tschingau schreiten könnte, wo sich ein Arsenal und ein Dock unter Leitung eines französischen Ingenieurs befinden. Die Franzosen des fernern Ostens seien unzufrieden mit den unverhältnißmäßigen Vortheilen, welche Rußland erworben habe, im Vergleich zu denjenigen, die Frankreich gesichert seien. Die Verzögerung in der Gewährung der neuen Forderungen Frankreichs werde von den Franzosen theilweise dem Widerstande Englands, theilweise der mangelhaften Unterstützung russischer Agenten im Tschungli Ymen von Pawloff ge-

schrieben. In demselben Sinne, als wenn sie nun, die Unschuld des Geliebten zu klären zu können. In die sie sich wieder starr und theilnahmslos da, als wären es doch nur leere Worte, was Dukt zu Mansell's Verteidigung vordringen könne, und alle Mühe vergebens.

„Sie glauben also, ich habe auf irgend eine geheime Weise wichtige Wichtigkeit erlangt, daß Mansell wirklich das Verbrechen begangen hat, und halte daher die Verteidigung für bloße Spiegelschere?“

„Ich glaube, sie weiß mehr, als sie heute vor Gericht ausgesagt hat, sonst wären Ihr Dekret's Gründe einsehender gewesen. Selbst die Thatsache, daß der Ring hier in dem Zimmer der Ermordeten fand, schwindet ja zu nichts zusammen, sobald feststeht, daß Mansell sich zur Zeit der Mordthat unendlich in der Nähe von Frau Klemmens' Haus befunden haben kann. Fräulein Dare muß noch andere Beweise seiner Schuld in Händen haben. Hätte nur Herris wenigstens nicht verweigert sie zu fragen, wo sie selbst sich an jenem verhängnißvollen Morgen aufgehalten hat. Darüber Auskunft zu bekommen, wäre eine wahre Verurteilung.“

„Denken Sie etwa, daß sie nicht in Professor Darling's Thürzimmer, sondern in der Dichtung im Walde war?“ fragte Durd gespannt.

„Und wenn dem so wäre?“

„Hidory,“ rief Jener mit Heftigkeit, „wenn Sie Recht haben, soll es Dukt nicht gelingen, seine Behauptung zu beweisen. Ich selbst werde die Strecke durchlaufen und den Gerichtshof überzeugen, daß es möglich war, die Thatsache in der angegebenen Zeit zu bewerkstelligen.“

Hidory machte ein nachdenkliches Gesicht und betrachtete seinen Gefährten prüfend von Kopf bis zu Fuß. „Das ist nicht für Sie,“ sagte er, „Ihre Kräfte würden nicht ausreichen. Aber es schlägt in mein Fach; Lärmen und Wirtelwägen waren von jeher mein Hauptvergnügen. Wenn irgend Jemand zu beweisen vermag, daß Mansell den Mord begehen und doch noch rechtzeitig auf der Station vor Montithy anlangen konnte, so bin ich der Mann dazu.“

„Wirklich?“ rief Durd erfreut, „ist das für Ernst?“ Sind Sie im Laufen und Klettern so geübt und erfahren, daß Sie den Versuch unternehmen könnten?“

Hidory sah ihn verwundert an. „Was man nicht Alles erlebt!“ sagte er, „vor Kurzem noch hatten Sie das größte Mitgefühl für Mansell und nun kennen Sie keinen bringenderen Wunsch, als daß ich mir womöglich Hals und Bein breche, um seine Schuld zu beweisen. Was damit Fräulein Dare nicht noch ein Mal in's Verhör genommen wird.“ (Fortsetzung folgt.)

währt wurde. Die „Times“ fügen dieser Meldung die Bemerkung hinzu, daß Verlangen Frankreichs nach einer Kohlenstation in der Nähe von Tschingau werde auf den Widerpruch aller Handelsmächte stoßen. Es sei wünschenswerth, daß vollkommene Klarheit darüber geschaffen werde, daß England gegenwärtig keinerlei Forderungen gegenüber Rußland stellen könne, deren Bewilligung die mannigfachen Interessen gefährde, die aufrechtzuerhalten und zu erweitern England verpflichtet sei.

Die „Nowoje Wremja“ meint, Englands Flottenbesatzung in der Gölfe von Petschili werde England keine practischen Vortheile bringen. Das Gleichgewicht in Ostasien werde nur hergestellt durch die Gleichberechtigung der vier europäischen Großmächte. England müsse seine Absichten auf einem Hafen in Gölfe von Petschili aufgeben, wenn es nicht Schwierigkeiten an der indisch-afghanischen Grenze wünsche. Rußland müsse freien Ausgang aus dem Gölfe von Petschili haben. Es werde unter keinen Umständen davon absehen. Die englische Diplomatie habe keine Stärke; Japans Unzufriedenheit mit England nehme eher zu. Wir finden — schließt das Blatt —, daß Japans Interessen in keinem Widerspruch zu denen Rußlands stehen.

Die Hoffnung auf Verhütung eines spanischen Krieges ist in den letzten vierundzwanzig Stunden wieder einigermaßen belebt worden. Eine Vermittlung der Mächte zwischen Madrid und Washington scheint nunmehr nicht ausgeschlossen, wenngleich dieser durch die Natur der Differenz zwischen den beiden Staaten von vornherein sehr enge Grenzen gezogen sind. Die Geneigtheit zu einer Mitwirkung an der Beschönigung der Kriegesgefahr ist bei allen Cabineten zu Tage getreten und man darf annehmen, daß von einzelnen Regierungen schon versucht worden ist, durch freundschaftliche Rathschläge auf die Erreichung dieses Ziels hinzuwirken. Die spanische Regierung soll, wie es heißt, den Cabineten wiederholt nahegelegt haben, daß sie an die beiden Parteien mit dem Anerbieten einer Mediation herantreten mögen. Seitens der Unionsregierung soll jedoch bisher keine ähnliche Anregung an die Mächte ergangen sein.

General-Verammlung der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Am 4. d. Nachmittags wurde die 25. General-Verammlung der am 16. März 1873 gegründeten Hermannstädter Bodencreditanstalt, die heute einen hervorragenden Platz in der städtischen Reihe ähnlicher Institute einnimmt, im eigenen Anstaltsgebäude abgehalten. Der aus dem festlichen Anlasse des 25-jährigen Bestandes ausgegebene, die Periode 1872/3 — 1897 umfassende Bericht gibt ausführliche Orientirung über die erfolgreiche und legensreiche Geschäftstätigkeit der Bodencreditanstalt, führt alle dieselbe betreffenden Ereignisse in dieser langen Reihe von Jahren vor und weist ein erfreuliches Anwachsen der Differenzen von Jahr zu Jahr aus.

Die General-Verammlung wurde durch den Anstalts-Director Dr. Josef Bedens von Scharberg eröffnet und geleitet.

Als einer der wichtigsten Gegenstände der Verhandlung muß hervorgehoben werden der folgende Antrag, der ohne Debatte einhellig zum Beschluß erhoben wurde: „Aus Anlaß der Vollendung des 25. Geschäftsjahres ist eine Stiftung im Capitalsbetrage von 20 000 fl. — einer Specialreserve entnommen — der Verwaltung der allgemeinen Pensionsanstalt der ev. Landeskirche u. v. in Siebenbürgen, d. i. der Anstalt, welche der Bodencreditanstalt in den ersten Jahren als Stützpunkt gebient hat, mit der Bestimmung zu übergeben, daß das Erträgniß zur Bestreitung der Kosten für die Unterbringung mittellos hinterbliebener Kinder von Schullehrern und Geistlichen in den bestehenden Waisenhäusern oder in dem von der Landeskirche etwa zu errichtenden Asyl für solche Waisen, gegebenenfalls einzuweilen auch in anderer Pflege nach den Anordnungen des Landes-Confistoriums verwendet werde.“

Aus dem Reingewinn des Jahres 1897 mit 92 918 fl. 31 kr. wurden bemittelt die statutenmäßig zur Verfügung stehenden 20 Procent im Betrage von 18 400 fl. in folgenden Posten: dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereine für Stipendien und andere von der Oberverwaltung bezogene Zwecke des Vereines, insbesondere zur Erhöhung der Remunerationen für Ertheilung des landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichtes der volle Betrag von 3600 fl., mit gleichzeitiger Zuweisung der Eingabe des Pingsauer Viehwirtschaftsvereines in Hermannstadt, dessen Beurtheilung und eventuelle Berücksichtigung dem Landwirtschaftsvereine zukommt, sowie des von dem Männerturnvereine gestellten Ansuchen, welchem seinerzeit aus Anlaß des in Medialich zu beantragenden Bauernturnens zu entsprechen sein wird; den Concessionären der Hermannstadt-Leichtschiff-Regelung 1500 fl.; dem Hermannstädter Handelsgremium zur Bestreitung der Kosten einer Studientour nach Rumänien, die einnehmlich mit dem hiesigen Gewerbeverein zu veranlassen wäre, 900 fl.; zur Unterstützung von hiesigen Handels- oder Gewerbetrieben, welche ein Geschäft bereits eröffnet haben oder zu eröffnen im Begriffe stehen, zur Ermöglichung des Aufwandes auswärtiger Anstalten oder Unternehmungen, in Beträgen von 2—400 fl., deren Bewilligung einerseits dem Handelsgremium, andererseits dem hiesigen Gewerbeverein zuzehen soll, 800 fl.; demselben Handelsgremium für die Kosten der erweiterten Contorschule 250 fl.; dem Hermannstädter Gewerbeverein für die zu errichtende Volksschule in Hermannstadt 300 fl.; dem Gewerbejudencomission in Hermannstadt für Schulzwecke und für das Lehrlingsheim 450 fl.; der Direction des Landeskirchen-Seminars für die Unterstützungscassa 400 fl.; der volkswirtschaftlichen Comission des Hermannstädter Comitates für die Behauptung 300 fl.; dem ev. Ortsfrauenvereine in Hermannstadt für die Dienstbotenkasse 400 fl.; dem Ausschusse des Kronstädter Frauenvereines für den Hauswirthschaftscurse und das Wägebüchlein 300 fl.; dem Districte ev. Ortsfrauenverein zur Bestreitung der Kosten des Handarbeitsunterrichtes in der Volksschule 200 fl.; dem allgem. ev. Frauenvereine u. v. zur ersten Einrichtung und Ausbildung von Waisenanstalten 100 fl.; dem siebenbürgischen Verein für Landeskunde als Gründungsbeitrag 800 fl.; dem Verein für Naturwissenschaften zu Vereinszwecken 300 fl.; dem Karpathenverein für das Museum 200 fl.; dem Karpathenvereine zu den Kosten des Curhauses auf der „Hohen Rinne“ 500 fl.; dem Verschönerungsvereine in Hermannstadt 200 fl.; dem hygienischen Verein zur Einrichtung einer an geeigneter Stelle, jedoch nicht in der unmittelbaren Nähe des Curhauses auf der „Hohen Rinne“ zu errauenden Heilstätte für unheilbare Lungentrante 500 fl.; dem ev. Presbyterium in Hermannstadt für die Lehrstuhlschere 600 fl. und für das Waisenhaus 300 fl.; dem ev. Presbyterium u. v. in Hermannstadt auf Ansuchen der Direction des ev. Gymnasiums und der Oberrealschule zur verschärfenden Einrichtung eines Freitisches für Studierende dieser Anstalt 1800 fl.; der Hermannstädter Feuerwehr aus Anlaß der Feier ihres 25-jährigen Bestandes 100 fl.; endlich dem Referendare zur Verstärkung der Kassebetrag von 1600 fl.

An Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Directionsraths-Mitgliedes Constantin Bugarsky, dessen Andenken über Antrag des Vorstandes Ludwig Wichaels gewählt.

Die außergewöhnliche Bedeutsamkeit des Tages gelangte auch in der Verammlung zu barem Ausdruck. Der vorstehende Director widmete den Mitgliedern des Ausschusses-Comitês, des Directionsrathe und allen Beamten und Bediensteten warme Worte der Anerkennung und des Dankes für ihre Mühsal und gewissenhafte Arbeit. In Erwiderung darauf sprach Professor Martin Schuster Namens des Directionsrathe aufrichtigsten Dank und Glückwunsch dem Director, dem er vor allen Anderen gebühre; denn er hat die Anstalt in's Leben gerufen, hat sie in guten und schweren Zeiten treu behütet und sie zu Dem gemacht, was sie geworden ist. — Die Verammlung erhob sich von den Sihen und brachte dem Director ein kräftiges „God!“

Noch eine besondere Ehrung wurde dem Director und dem Rechts-Consulenten der Anstalt Dr. Karl Conradi, der ihm von Anbeginn des Geschäftsbetriebes noch vor der Constatuirung des Vereines in der Leitung der Anstalt als ältestes Directions-Mitglied zur Seite steht, durch die Genehmigung der Anträge bereitet; es seien die früher votirten Gehalts-erhöhungen nicht vom Jahre 1881, sondern schon von 1872 an zu berechnen und als bei der seinerzeitigen Pensions-Bemessung mit in Rechnung kommende Gehaltsergänzung vom 1. Mai d. J. an flüssig zu machen.

Mit Worten des Dankes für die vielfachen Beweise des ihm entgegengebrachten Vertrauens und Wohlwollens schloß der vorstehende Director die Verammlung.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Die zahlreiche Theilnahme an dem gestrigen Leichenbegängnisse unserer unergelichen theuren Tochter Emilie, sowie die schönen Kranzspenden auferlegen uns die Pflicht, Allen auch auf diesem Wege tiefgerührt innigsten Dank zu sagen.

Hermannstadt, am 7. April 1898.

Die tieftrauernden Eltern Peter und Emilie Frank.

Die geehrten Mitglieder des röm.-kath. Altar-Vereines werden höflich eingeladen, zu der Samstag den 9. d., 1/6 Uhr Nachmittags stattfindenden Auferstehungs-Feier zahlreich zu erscheinen.

Hermannstadt, 7. April 1898.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. April.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des k. Bezirksamtes für die Stadt Klausenburg Johann Szentpali zum Gerichtsvollzieher beim Maros-Ludsker k. Bezirksamte ernannt.

— (Marktwesen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in Mählsbach auf den 24. April f. Z. fallende Baaren-Marktwort heuer ausnahmsweise am 25. April abgehalten werde.

— (Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlaßt, daß der Hermannstädter Einwohner Dr. Felix Schullerus in die Advocatenliste aufgenommen, der Hermannstädter Advocat Rudolf Westmann, auf eigenes Ansuchen, aus der Advocatenliste gestrichen wurde.

— (Für die kleinen Landwirthe.) Der Ackerbauminister hat im Interesse der kleinen Landwirthe neuerlich eine Verfügung getroffen, welche für diese von großem practischen Werthe ist. Der Minister hat nämlich gestattet, daß die kleinen Landwirthe in den Gruppen, welche von landwirtschaftlichen Comitês-Vereinen organisiert werden, die ihnen zunächst gelegenen staatlichen Besitz-Domänen besuchen, um dort ihre einschlägigen Kenntnisse practisch zu bereichern. Die Reisefloßen werden von den landwirtschaftlichen Vereinen vorgestreckt und später durch den Minister restituirt. Die Verpflegung hingegen erfolgt durch die betreffende Domänen-Direction unentgeltlich.

— (Charfreitags-Feier.) Am 8. d. um 4 Uhr Nachmittags wird im großen Saale des hiesigen evang. Gymnasiums u. v. die übliche Charfreitags-Feier abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wird der Schüler der VIII. Gymnasial-Classe Hermann Horodt eine von ihm verfaßte Rede über das Thema „Tod ist Leben“ halten und der Schüler der VIII. Gymnasial-Classe Max Schuller das von ihm verfaßte Gedicht „Sieg des Guten über das Böse“ vortragen.

— (Todesfälle.) Dr. Peter Ciornanu, practischer Arzt in Franzensbad, lebenslängliches Mitglied des Vereines für Literatur und Cultur des romanischen Volkes, ist gestern Morgens im Alter von 47 Jahren hier gestorben. Die irdischen Ueberreste werden Freitag den 8. d., 1/4 Uhr Nachmittags, in der Wohnung Kreuzgasse Nr. 7, geboren, nach Refnar überführt und in der dortigen Familiengruft befristet. — Der pensionirte Director der Anstalt der armen Franziskanerinnen in Hermannstadt Franz Schnab, Ehren-Dechant und Confessorial-Rath, ist heute Morgens im 75. Jahre seines Lebens und 50. seines Priester-Standes nach kurzem Krankenlager aus dem Leben geschieden. Das Leichenbegängniß findet Samstag den 9. d. um 11 Uhr Vormittags aus dem Anstaltsgebäude Berggasse Nr. 6 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Aus Mählsbach) wird uns unter dem 6. d. geschrieben: Durch das Schmelzen des Schnees im Gebirge und infolge regnerischen Wetters ist unser Mählsbach hoch angeschwollen, wodurch den Holzströmen und manchen Uferbewohnern nicht wenig Schaden verursacht wird. An einigen Theilen des Uferparks ist Uferabbruch nicht unwesentlich geworden. — Unter deutsche Männer-Gesangvereine gab am 3. d. M. eine gutbesetzte Liedertafel. Gesungen wurden: 1. „Sechs altniederländische Volkslieder“ von E. Kremser für Männerchor und Solo. 2. „Reben auf der Alm“, Männerchor von E. Engelberg. 3. „Hose und Hüsin“, Männer-Quartett von J. Witi. 4. „Der Wuffel und Niederfreund“, Solovortrag von S. Hohe. 5. „Der verlobte Bua“, Solo-Quartett von Th. Kolpat. 6. „Der Kocoblerich“, Humoreske von Ch. Bernay. — Die Nummern 1, 2, 3 und 6 wurden am Clavier durch Frau H. Feiß mit voller Präcision begleitet, ebenso Nr. 4 durch Herrn G. Schuster. In Nr. 1 sang die Solopartie Herr B. Streitsfeld mit Gehül und Nr. 4 Herr H. Hajak mit dem an ihm gewohnten passenden Humor. Die Solo-Quartette 3, 5, 6 waren ebenfalls sehr gut besetzt. — Das gute Einfinden sämtlicher Nummern lobt den Fleiß der Mitwirkenden und die besondere Hingabe und Begeisterung des Chorleiters A. Kolb. — Unter Schachmarkt hat am 4. d. M. begonnen und scheint einen günstigen Verlauf zu nehmen.

— (Presseprocess.) In dem Prozesse gegen den wegen seiner Ausfälle gegen die ungarische Nation unter Anklage gestellten Redacteur der „Bistritziger Zeitung“, Clemens, konnte die Schlußverhandlung auch am 5. d. nicht stattfinden, da der Angeklagte nicht erschienen war und sein Fernbleiben mit einem ärztlichen Zeugniß entschuldigte.

— (Die Gattin ermordet.) In der Gemeinde Juonesd er-tappte der reiche Rumäne Simo Gugucz seine Frau bei einem Nebenbuhler mit ihrem Liebhaber. Gugucz erschlug die Frau und warf ihren Leichnam auf die Gasse. Er wurde verhaftet.

— (Ertrunkene Auswanderer.) Aus der Gemeinde Sandor-egyhaza wollten vier deutsche Familien nach Bulgarien auswandern. Die Auswanderer, denen es darum zu thun war, die Bahrvision zu vermeiden, bestiegen ein Floß und wollten über die Donau gehen, um ein ferbichs Dörchen zu erreichen und von dort ihre Reise fortzusetzen. Als sie ungefähr die Mitte der Donau erreicht hatten, entstand ein furchtbarer Sturm. Das Floß kippte um und sämtliche Auswanderer fanden ihren Tod in den Wellen.

— (Verschiedenes.) Die Maros droht auszutreten. Am 5. d. stieg das Wasser bei Soborsin und Radna einen Meter, bei Arab 52 Centimeter. Die Schleusen wurden gesperrt. Die Rörös droht bei Ris-Jend das linke Ufer zu überfluthen. Die Dämme werden verstäkt. Auch in Boros-Jend ist die Gefahr imminent. — In Folge des in den letzten Tagen andauernden Regenwetters ist in Orohward ein das Hüßchen Becke aus seinem Bette getreten und hat die Dorfstadt Szilagvaros überfluthet. Die Bewohner flüchteten mit Hilfe der Behörde aus den Häusern nach der Inneren Stadt. Wenn das Hochwasser längere Zeit anhält, so bricht über den ganzen Stadttheil eine große

Katastrophe herein. — Zwischen Caspe und Fliz entgleiste ein Eisenbahnzug und stürzte in einen Fluß. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Einzelheiten fehlen. — Großes Aufsehen erregt in Kiel das Verschwinden des Directors des Rieker Stadttheaters Ernst Albert, der trotz des guten Besuchs der Vorstellungen mit Hinterlassung von 100 000 Mark Schulden davongegangen ist, ohne die letzte Gage zu zahlen. Das nothleidende Personal spielt nunmehr auf Theilung.

(Hauptstädte der Neuigkeit!) Wer vor einigen Jahren zum letzten Male in Budapest war, wird unsere im raschen Tempo sich emporkletternde Metropole kaum erkennen. Die letzten Mauerreste des traurigen Erinnerungswertes erweckenden Neugebäudes fallen neben dem Spaten der slavischen Tagelöhner zum Opfer, auf anderen Stellen verschwanden ganze Häuserreihen, wo sich jetzt prächtige moderne Paläste erheben, aber am meisten ist dieser Aufschwung auf der so belebten Kerepeserstraße in's Auge fallend; wo noch vor wenigen Jahren kleine baufällige Häuser auf die mit dem Central-Bahnhofe nach Budapest Ankommen einen d'primierenden Eindruck machten, ist jetzt beinahe vollständig abgebaut. Aber nicht nur hinsichtlich moderner Bauten ist die Kerepeserstraße so epochal vorgeschritten, sondern auch der Handel und Verkehr ist auf derselben sehr belebt, und merkwürdiger Weise das vis-à-vis dem Volkstheater stehende „Barier und Warenhaus“ betrachtet, welches sämtliche Räumlichkeiten im Souterrain, Parterre und ersten Stock in dem Kerepeserstraße 38, direct zu diesem Zwecke erbauten Schpalais einnimmt, wird kaum, wie die reiche Menge in Kunstindustrie-Schöpfungen hier ausgehoben ist. Tausende und Tausende, sowohl die beschreibenden, als auch die größten Ansprüche zufriedensstellende diverse Gegenstände in Luxusartikeln, Kippes, Spielzeugen, Porzellan-, Leder-, Lampen- und Glaswaren, Eisenmöbel, Herrenmode-Artikel u. s. w., u. s. w., jede Gattung in einer besonderen Abtheilung sind hier in einer das Auge blendenden Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit am Lager. Dieses Riesengeschäft, welches ein Vermögen von einigen Millionen repräsentirt, mit einem mehr als 200 köpfigem Personal, ist laut Muster und System des von Markó erbaut worden, und würde zur Befriedigung aller Räume derselben kaum ein ganzer Tag genügen. Dieses Land, dessen Geschäftsunternehmungsgewiß während 2—3 Decennien einen solchen Aufschwung genommen, spreitet gewiß festbewußt an's Ziel des Glückseligwerdens.

(Der Rächer seiner Ehre.) Eine an schauerlichen Details reiche Tragödie wird dem „Bud. Bl.“ aus der Gemeinde Szaniflo nächst Nagy-Karoly gemeldet. Ein wohlhabender junger Mann hatte vor etwa einem halben Jahre die schöne Tochter eines Gutsherrn geheiratet. Es war, von Seite des Mädchens wenigstens, nur eine Conventienzheirat, und wenige Monate nach der Hochzeit erschienen die Verheiratheten in dem Hause der nunmehrigen jungen Frau. Einzelne abgerissene Worte weckten den Verdacht des Gatten, der zu dem nicht mehr neuen Mittel griff, scheinbar zu verreisen und dann zurückkehrend, die ahnungslose Frau zu überfallen. Das Mittel bewährte sich und der Gatte erlangte traurige Gewißheit. Er hielt sofort fürchtliches Gericht. Von einem alten treuen Knecht unterstützt, überfiel er die Ehebrecher, knielte die Weiden, schnitt erst dem Verführer Ohren und Nase ab und schloß ihn dann nieder; ähnlich barbarisch verfuhr der Rächer seiner Ehre mit der Frau. Er zerschchnitt ihr förmlich das Gesicht, riß ihr die Kleider vom Leibe und warf die Frau nackt auf den Hof hinaus. Jetzt erst kamen Nachbarn, welche die Pistolenschüsse vernommen hatten, herbei und befanden den vor Wuth Sinnlosen an der Fortsetzung seiner Grausamkeiten. Der Unglückliche verfiel in eine schwere Nervenkrankheit, so daß seine Einbernehmung bisher unmöglich war. — Namen sind in dieser sonderbaren Geschichte nicht genannt.

(Bruder mord.) In einem Wirthshause in Kis-Rém (Baker Comitot) unterhielten sich dieser Tage die beiden Brüder Ranczuk mit einigen Kameraden. Im Wirthshause waren auch Tamburaspiele zugegen, welche den jungen Wirthshausbesuchern die eine Stunde, Alexander Ranczuk, sagte im Scherz zu seinem Bruder Andreas, er möge den Musikanten doch auch 10 Kreuzer geben und sich nicht unentgeltlich unterhalten. Andreas gerieth über diese Bemerkung so sehr in Zorn, daß er sich auf seinen Bruder stürzte und ihn mit einem Taschmesser erschlug. Der Thäter wurde dem Gericht übergeben.

(Mutter und Kind.) Aus Agram wird gemeldet: In einem Coups des von Agram nach Steinbrud verkehrenden Südbahnzuges sah jüngst eine Kaufmannsrau mit ihrem dreijährigen Kinde, welches am Fenster sitzend, plötzlich hinausstürzte und den Bahndamm hinabstürzte. Ohne Besinnen stürzte die Mutter aus dem fahrenden Zuge dem Kinde nach. Die entsetzten Mitreisenden gaben das Nothsignal. Der Zug hielt vor der Station Rana und nahm Mutter und Kind, die Beide ohne jede Verletzung davongekommen waren, wieder auf.

(Ein ermordeter Distanzfußgänger.) Der Wiener Distanzfußgänger Hallmeyer, der vor Kurzem bei einem Turnier in Grenoble einen Preis erhielt, wurde zwei Tage später von maskirten Räubern überfallen, seiner Bauschaft im Betrage von 16 000 fl. beraubt und ermordet.

(Här und Affe im Gefängnisse.) In Güns producirt sich dieser Tage ein Bärenzüchter, ohne hiezu die Erlaubniß von der Behörde eingeholt zu haben, weshalb er verhaftet wurde. Da man aber den Bären und den Affen, welche gleichfalls zur Gesellschaft des Bärenzüchters gehörten, nicht frei herumlaufen lassen konnte, war man gezwungen, auch diese Thiere im Gefängnisse unterzubringen.

(König Otto von Baiern.) Aus München meldet man: In dem körperlichen Befinden des Königs Otto ist in den letzten Tagen eine Aenderung eingetreten, insofern als eine Blasenblutung mit gleichzeitiger Reizung der Nieren auftrat. Der ärztliche Bericht besagt, obwohl die Ursache dieser Erkrankung vorläufig nicht mit völliger Bestimmtheit ermittelt werden könne, dürfte doch ausgesprochen werden, daß der Zustand des Königs zunächst zu ernstlichen Bedenken keine Veranlassung bietet.

(Bismarck's Dank.) Man meldet aus Hamburg: Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten in Sperrdruck an der Spitze des Blattes folgende Dankfugung Bismarck's: „Friedrichstraße, 4. April 1898. Zu meinem Geburtstag sind mir aus dem In- und Auslande so viele Begrüßungen zugegangen, daß ich, auch wenn ich mich voller Gesundheit erfreute, doch nicht im Stande sein würde, für die einzelnen meinen herzlich empfundenen Dank auszusprechen. Ich hoffe jedoch, daß meine Freunde, welche an diesem Tage meiner wohlwollend gedacht, mir nicht verzeihen werden, wenn ich auf diesem Wege bitte, meinen verbindlichsten Dank für ihre Glückwünsche freundlich entgegenzunehmen. Bismarck.“

(Ein Duell vor 200 Jahren) wurde als eine äußerst schwere Missethat geahndet. Am 22. März 1698 erüchten sich zwei alte Unterofficiere und duellirten sich in Folge des Streites auf dem Holzmarkt vor dem Strohofer Thor. Der älteste, ein Mann von 60 Jahren Bartel Jürgen mit Namen, erlief den anderen Unterofficier, der 50 Jahre alt war. Auf Befehl des Kurfürsten wurde der Getödtete nicht begraben, bis der Proceß gegen den Ueberlebenden zu Ende war. Bartel Jürgen wurde drei Wochen nach dem Zweikampfe zum Galgen vor dem St. Jürgenthor geföhrt; die halb verweste Leiche des Gefallenen riß man aus dem Sarge und brachte sie auch auf einem Schlitzen nach dem Galgen. Der Mörder wurde geföhrt, neben ihm der Leichnam, und diesem zog man das Sterbekleid, welches ihm seine Verwandten angethan hatten, wieder aus und befestigte ihn mit dem blutigen Hemd, in welchem er bei dem Duell gefallen war. Der Mörder und sein Opfer wurden mit Ketten um den Hals aneinander gebunden, und so ließ man sie zur Warnung hängen, bis sie von selbst vom Galgen herabfielen. Auch dieses grausame Exempel schänkte die Duelle nicht ein, welche damals in Berlin an der Tagesordnung waren.

(Die Untersuchung gegen den Massenmörder Wachter) ist endgültig geschlossen. Sie erstreckte sich auf 98 Nothdanken oder Noth-

versuche, deren Urheber bis dahin nicht ermittelt werden konnten. Wachter hat 12 dieser Verbrechen eingestanden, während die Staatsanwaltschaft ihm noch 16 weitere zuschreibt. Sie beschuldigt ihn nämlich noch, 1894 ein neunjähriges Kind, 1895 einen Knaben und vier Frauen, 1896 einen Knaben, einen Mann und zwei junge Mädchen, 1897 drei junge Mädchen und drei alte Frauen um's Leben gebracht zu haben.

(Zwei Millionen Lire Schulden.) Aus Rom wird gemeldet: Ein Cavalier aus einer der bekanntesten Adelsfamilien Roms, ein Oberlieutenant der Cavallerie, der mit einer reichen neapolitanischen Prinzessin verlobt ist, ist wegen Schulden nach Korsu geföhrt; dieselben sollen zwei Millionen Lire betragen.

(Präderie.) Ein Mann nach dem Herzen des Bürgermeisters von Dirpreto, der das öffentliche Aufhängen von Leichnamen zum Trodnen aus — sittlichen Rücksichten verbot, ist der Leinwandhändler L. in dem gleichfalls holländischen Det Doetichem. Er erläßt eine Anzeige, in der er den Verkauf von Hemden und Unterhosen anbietet, jedoch hinzusetzt, daß er diese Bekleidungsstücke nicht in seiner Auslage zur Befichtigung stellt, um das Ansehensgefühl des Publicums nicht zu verletzen!

(Eine höchst originelle Reclame) für einen Roman hat jüngst eine sächsische Zeitung zu machen verstanden. Betreffendes Blatt veröffentlichte nämlich kürzlich in seinem Feuilleton einen Roman und an demselben Tage, an dem mit dem Abdruck desselben begonnen wurde, konnte man im Annoncentheil des Blattes Folgendes lesen: „Ein gebildeter junger Mann sucht eine ebenso tugendhafte und schöne Frau, wie die Heldin des Romans, der auf der dritten Seite dieses Blattes zum Abdruck gelangt.“ Dieses Inserat erschien dann in der Folge auch in anderen Zeitungen, die den Roman abdruckten und mag nicht wenige Damen veranlaßt haben, das Feuilleton heischungstüchtig zu verschlingen, um die Eigenschaften der geschilderten Heldin genau kennen zu lernen und demgemäß handeln zu können. Die betreffenden Verleger sollen mit dem Erfolg der Reclame sehr zufrieden gewesen sein.

(Dihello-Legende.) Ein interessantes Manuscript, eine Aufklärung über die Dihello-Legende enthaltend, ist in den letzten Tagen in einem Kloster in Benedig entdeckt worden. Es datirt aus dem Jahre 1542 und enthält die täglichen Aufzeichnungen des Pfanden von Candia (Kreta.) Unter Anderem enthält das Tagebuch auch die Beschreibung der Carriere Dihello's. Der Verfasser der Memoiren erzählt die Ankunft Dihello's in Benedig, seine Heirat, seine Carriere und sein Ende. Nach diesem zeitgenössischen Zeugnis hätte Desdemona Dihello noch lange überlebt.

(Erfinder-Iddeen.) Soeben ist eine neue Liste von phantastischen Projecten verschiedener Privatunternehmer für die Pariser Weltausstellung von 1900 veröffentlicht worden, die der offiziellen Prüfungskommission unterbreitet worden sind. Die unglücklichsten Dinge werden in Vorschlag gebracht. So rath zum Beispiel ein Erfinder, von der Spitze des Eiffelturmes in ein Bassin ein Kieselstein aus Glas fallen zu lassen, in welchem mehrere Personen Platz finden können. „Das wäre ein vortheilhaftes Mittel“, meint er, „diesen Personen die Empfindung des Sturzes in's Meer zu geben.“ Ein Amerikaner Namens Stephen schlägt vor, in einer Gruppe von ungeheuren Dimensionen, Adam und Eva mit der Schlange und dem Apfel darzustellen. Der Apfel allein soll so groß sein, daß er, wie der Autor dieses Projectes sich ausdrückt, „als Behälter für ein Duffet“ dienen kann. Und noch weiter geht ein Ingenieur aus Chicago, der einen Koloß von Paris nach dem Vorbilde desjenigen von Rhodos herzurichten wünscht, dessen Inneres den Besuchern die einzelnen Organe des Menschen zeigen und in welchem überdies ein großer Raum für medicinische Congresse reservirt werden soll.

(Taschentücher für Hunde.) Man berichtet aus Paris: Die Nothdiener der Saison sind im wahren Sinne des Wortes „auf den Hund“ gekommen, denn mit diesem Kaufstücker besaß sich die allerneueste Modeschöpfung. Die eleganten Pariserinnen begnügen sich nämlich nicht mehr damit, ihre vierhändigen Beistühle mit eleganten Decken zu versehen, sie versehen diese noch mit einem Häschenvorbehalt. In die Decken werden jetzt nämlich an der rechten Ecke kleine Taschchen angeheftet, in diese kommen zierliche Taschentücher mit dem Namen des Hundes versehen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß die feinsten Luxusstoffe dennoch die plebejische Gewohnheit haben, überall unherzuzuschleppen und deshalb also verlohrt man sie mit den Taschentüchern, um ihnen vor dem Eintritt in ein Boudoir oder Salon die Schmutz zu reinigen zu können. So weit verbreitet ist dieser Gebrauch bereits, daß man in den Frühjahrs-Katalogen der großen Magazins schon „Hunde-Manchettes“ angekündigt findet.

(Der Pariser Kriegsgesichter) liegt ein heiterer Fall zur Aburtheilung vor. In Oyonnax, einem freundlichen Städtchen im Departement Ain, wird ein Kaufmann zu achtundachtzigjähriger Dienstleistung eingezogen. Aus irgend einem Grunde verurtheilt ihn sein Officier zum Studienreise in der Gegend; er flücht sich nicht daran, begibt sich nach seiner Wohnung, findet dort keinen Anderen, als den Officier. Was thun? Er prügelt ihn durch. Hätte er ihn niedergestochen, so war die Sache erledigt. Richter und Geschworene pflegen gekränkten Gemüthern gegenüber in Frankreich ein Auge zuzubräuen. Der Durchgeprügelte aber zeigt den Fall an; wegen schwerer Handgreiflichkeit gegen einen Vorgesetzten soll nun dem Gekränkten der Proceß gemacht werden; vielleicht bleibt ihm die Aussicht, in Algerien mehrere Jahre lang mit den Sträflichen Steine zu klopfen.

(Die Todesursache bei elektrischen Schlägen) wurde anlässlich der dauernenden Vermehrung der Unglücksfälle durch den elektrischen Strom von zwei englischen Forschern, Oliver und Bolam, untersucht. Es bestanden bisher zwei verschiedene Ansichten über die eigentliche Todesursache. Der bekannte französische Biologe Dr. Arsonval schreibt den Tod dem plötzlichen Stillstande der Athembewegung zu, während die zweite Ansicht denselben auf die Aufhebung der Herzthätigkeit zurückführt. Nach der Erkenntnis der inneren Organe, wie sie bei einem durch Electricität Getödteten gefunden wurden, könnte man an einen Tod durch Ersticken glauben, andere Erscheinungen aber deuten wieder darauf hin, daß die Athmung nicht in erster Linie durch den elektrischen Schlag betroffen wird. Zwischen diesen beiden Ansichten mußte nun durch Versuche entschieden werden, bei denen ein starker Wechselstrom benutzt wurde. Das Ergebnis geht dahin, daß der „elektrische Tod“ durch den Stillstand der Herzbewegung erfolgt. Bei einigen Versuchen schien der Tod freilich durch eine gleichzeitige Aufhebung der Athmung und der Herzthätigkeit einzutreten, in den meisten Fällen aber war es mit genügender Deutlichkeit zu erkennen, daß das Herz doch zuerst beeinträchtigt organ war, denn die Athmung dauerte noch kurze Zeit fort, wurde dann unregelmäßig und schwach, um schließlich aufzuhören. Es ist unzunehmen, daß nur bei sehr hohen Stromstärken das Herz und die Athmung gleichzeitig stillstehen. Niemand wurde ein Fall beobachtet, in welchem die Athmung selber aufhörte, als der Herzschlag. Aus diesen Versuchen folgt, daß ein Wiedererwecken aus einem Sockintode nach elektrischen Schlägen weit schwieriger ist, als wenn die Todesursache von einer Athmungsstörung herrühren würde. Es ist übrigens zu bemerken, daß schon 1895 von einem Amerikaner, Lemis Jones, ähnliche Versuche gemacht wurden, bei denen aber ein elektrischer Gleichstrom angewendet wurde.

(Ueber einen seltsamen Bigamiefall) schreibt man dem „B. T.“ aus London: Man kann bei der Wahl nicht vorsichtig genug sein, und nun erst bei der Wahl eines Lebensgefährten. Daß aber, wenn diese Wahl unglücklich ausgefallen, die Parteien auseinanderlaufen, sich ohne Weiteres wieder verheirathen und schließlich, wenn dieser doppelte Bigamiefall herauskommt, auch noch die Willigung des Richters finden, das kann nur in England vorkommen. Vor den Äffsen von Derbyshire erschienen vor dem Richter Pawlins (100 000 M. Einkommen) der 35 Jahre alte William Bradley und seine Frau. Beide erkannten sich der gegen sie vorgebrachten Anklage der Bigamie schuldig. Die Ehe wurde im Jahre 1884 geschlossen.

Nach drei Monaten trennten sich die Parteien, und bald darauf verheirathete sich jede wieder. Die neuen Hausstände lebten bis vor wenigen Wochen unbeschäftigt in einer Entfernung von zehn Minuten von einander, und das Verbrechen würde wahrscheinlich niemals entdeckt worden sein, wenn nicht eine Todenschau an einem Kinde der Frau nothwendig geworden wäre. Seine Todtschau war über die Personen, welche das Verbrechen zur Anzeige gebracht hatten, sehr ungehalten. Die erste Ehe, so argumentirte der Richter, ging offenbar in Folge von Charakterunterschiedlichkeit auseinander. Weder lag Mißhandlung vor, um eine Trennung, noch eine ehebenedictliche Handlung, um eine Ehescheidung auszusprechen. Nun sagt man, daß es im Interesse der Gerechtigkeit sei, daß die Angeklagten verfolgt werden; er sei der Ansicht, es hätte vielmehr im Interesse der Menschlichkeit gelegen, die beiden Leute unbeschäftigt zu lassen. Es fielen ihm nicht ein, ein Urtheil über die Angeklagten zu fällen, da, wenn er das thäte, er das Gefühl hätte, als ob er den Anklägern Recht gebe. Freisprechen konnte Sir Pawlins natürlich die Angeklagten nicht, gegen die die Jury ihr Verdict auf „Schuldig“ abgegeben hatte, und so entließ er die beiden Unglücklichen mit der Verpflichtung, sich zu stellen, wenn je ein Urtheil über sie gefällt werden sollte. Diese Strafslosigkeit in einem Bigamiefalle dürfte einzig in der Rechtsprechung europäischer Culturstaaen dastehen, und doch — ?

(Ein neu entdeckter Affe.) Man sollte annehmen, daß uns bei der genauen Durchforschung der Erdoberfläche schließlic alle größeren Thiere bekannt geworden seien — aber immer wird doch noch hier oder da eine bis dahin völlig unbekanntes Thiergattung aufgefunden. Der Naturforscher Alphonse Milne-Edwards, seit 1891 als Nachfolger seines Vaters Henry Milne-Edwards Director des Zoologischen Instituts in Paris, theilt mit, daß die tibetanische Wölfin eine ganze Familie Affen heimgeführt habe, die keiner der bisher bekannten Affenarten angehört. Die neuentdeckten Affen gehören zu den bisher nur in der Gattung Rajahis aus Borneo bekannten Affenarten, also eigentlich Halbaffen; die in Rede stehenden erfreuen sich des Besitzes einer wahren, sogar einer etwas aufgeworfenen Nase, während die bisher bekannten Rajahaffen hängende Nasen besitzen.

(Frauenbewegung in China.) Die Frauenbewegung hat jetzt auch in China einen nicht unbedeutenden Schritt vorwärts gethan. Man darf hier mit vollem Rechte von einem „Schritt“ sprechen, da der chinesische „Feminismus“ sich auf dem „Feld der Füße“ betätigt. Die chinesischen Frauen müssen bekanntlich schon von frühster Kindheit an wahre Torturen leiden, um möglichst kleine Füße zu erlangen. Die Kleinhüft wird nun zwar erzielt, aber mit ihr zugleich auch als Resultat der schmerzhaften Operationen eine Verkrüppelung und künstliche Hässlichkeit des Fußes. Die chinesischen Frauen haben nun eine Liga gegen die Verkrüppelung der Füße gegründet und nehmen für sich das Recht in Anspruch, sich die Füße so wachsen zu lassen, wie Mutter Natur es will, und sollten sie auch so groß werden, wie die Füße der Engländerinnen. Die Mandarinen nennen diese einfache und vernünftige Agitation eine Revolution.

(Symptom.) „Das Eisen ist mir schlecht bekommen, Herr Doctor!“ — „Wie äußerte sich das?“ — „Ich mühte Alles wieder brechen.“ — „Da haben Sie wohl aus Versehen Brecheisen bekommen?“

Original-Telegramme.

Madrid, 7. April. Die Familie des amerikanischen Gesandten reiste nach Biarritz ab, ebenso begab sich das gesamte Personal der Botschaft nach Biarritz. Der spanische Gesandte in Washington wurde angewiesen, Washington sofort zu verlassen, falls die Botschaft die Unabhängigkeit Cubas ankündigen sollte. Mac Kinley beschloß, die Botschaft dem Congreß erst Montag mitzutheilen.

New-York, 7. April. Das fliegende Geschwader geht nach den canarischen Inseln ab.

Freunden-Liste

vom 7. April.

Hotel Römischer Kaiser. F. Tattler, Groß-Privatier, J. Tattler, R. Tattler, Verbanhart, Kaufmann; von Kronstadt; Längensfelder, Kaufmann, von Müllersberg; Tharmas, Kaufmann, von Wien; Weller, Eisenbau, Abgeordneter, von Budapest; Venti, Schulinspector, von Fogaras.

Hotel Welker. Fleischer, Expedient, von Nagob; Serles, Coiffeur, Gastwirth, von Kimm; Teutsch, Privatier, Herber, Färberwirth, von Klausenburg; Flores, Toback, Mediciner, von Wien.

(Gefangenbet.)

Die edelsten Siebenbürger Gebirgs-Weine (naturein) aus den berühmten Kellereien von Josef B. Teutsch in Schässburg sind in Hermannstadt bei Johann Billes zu haben.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. April.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	121.-	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	122.25
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.25	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	102.-
4 1/2-%ige „ St.-Eil.-Anl. i. Gold 118.25		1860-er Lofe	143.75
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.45		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	320.-
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876 122.-		Ungarische Credit-Actien	375.25
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	97.50	Oesterr. Credit-Actien	355.-
Schaffhauser-Abf.ungs-Oblig.	100.60	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 341.50	
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	20 Francs-Stücke	9.51
Ungarische Prämien-Rente	160.-	Deutsche Reichsmark	58.72 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Pap.-Rente 102.-		London a vista	120.45
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 102.-		Paris a vista	47.60
4 1/2-%ige „ „ „ „ 102.-		R. u. I. Ducaten	5.68
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. jährl. Verz. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.10	1860-er Lofe	143.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.35	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	320.-
4 1/2-%ige „ St.-Eil.-Anl. i. Gold 118.25		Ungarische Credit-Actien	374.-
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.10		Oesterr. Credit-Actien	354.50
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876 122.10		20 Francs-Stücke	9.53
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	97.35	Deutsche Reichsmark	58.75
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.75	London a vista	120.45
Ungarische Prämien-Rente	159.75	Paris a vista	47.62 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Pap.-Rente 102.25		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	102.10
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.95		R. u. I. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.65		Stalkeische Banknoten	44.95
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. jährl. Verz. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.
Dem Medicinischen Bezirksgerichte an Martin Binder, zur Tagfahrt am 25. April zu erscheinen.

Vorzügliher Tischwein

in Literflaschen, per Liter 38 und 42 fr. aus den Kellereien des
K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt
bei (267) 1-10
Franz J. Wagner,
Hermannstadt, Heltauergasse 36.

Ein deutsches Mädchen

sucht Stelle als **Bonne** zu größeren Kindern.
Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. (266) 2-2

MÖBEL

I. Bez., Kärntnerstr. 32 A.
Tischler, Tapezierer und Decorateure.
Gegr. 1835. Billigste Preise.
Illustr. Preisliste gegen Einsendung von 30 kr. Marken.
J. G. & L. **FRANK**
Illustriertes Möbelalbum gegen 30 kr. in Marken. (633) 7-12

Ergeben! Gezeitigte beehren sich, einem p. t. Publicum bei herannahender Saison ihre **bestabgelagerten Biere**

von vorzüglicher Qualität, als:
Märzen-, Kronen-, Salvator- und Bockbier
unter Zusicherung der gewissenhaftesten reellsten Bedienung zu offeriren und empfehlen sich
hochachtungsvoll
Johann Habermann's Erben.

(268) 1-6

Schuhwaaren-Filiale
im „Hotel Neurührer“

errichtet habe. Ich bitte das geehrte Publicum, Notiz davon zu nehmen und mich mit zahlreichem Besuch zu beehren.

Mein Princip ist, **streng solide und gute Waare sowohl im Hauptgeschäft Heltauergasse Nr. 24, als auch in dem Filiale** zu führen. Den geehrten Kunden gebe ich die Versicherung, daß sie nur solid und gut bedient werden und daß meiner Waare niemals ein anderer Name beigelegt werden wird, als derjenige, den sie auch in Wirklichkeit verdient.

Um nur schleunigeren Abzug zu erzielen, habe ich von heute an in beiden Geschäften bei jedem **Cassa-Geschäft 10% Cassa-Scanto** eingeführt, und zwar bei nicht erhöhtem, sondern dem bei mir eingeführten gewöhnlichen Waarenpreis, was für die p. t. Kunden eine gewiß nicht zu unterschätzende Ermäßigung und somit ein vortheilhafter Kauf ist. (216) 4-15

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

M. Bachholzky.

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.

(II. LOTTERIE.)

(II. LOTTERIE.)

100.000 Lose — 50.000 Gewinne.

Diese Gewinne, welche in 6 Classen (Abtheilungen) verlost werden, betragen zusammen

Kronen 13,160.000.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen **1,000,000** Kronen Eine Million.

Speziell:

Ziehungen öffentlich in Budapest, unter Aufsicht der königl. ungarischen Regierung.	1 Prämie à 600.000	Sofort nach der Ziehung senden wir allen unseren werthen Kunden die amtliche Gewinnliste.
Gleichzeitig mit den Loses übersenden wir jedem Besteller den ausführlichen amtlichen Verlosungsplan.	1 Gewinn à 400.000	Wir versenden die gewünschten Lose gegen Nachnahme des Betrages, falls solcher nicht durch Postanweisung oder dergleichen eingeschickt wird.
Preis der Lose I. Classe: 1 ganzes Los fl. ö. w. 6.— 1 halbes „ „ 3.— 1 viertel „ „ 1.50	1 „ à 200.000 2 „ à 100.000 1 „ à 90.000 1 „ à 80.000 1 „ à 70.000 2 „ à 60.000 1 „ à 40.000 5 „ à 30.000 7 „ à 25.000 3 „ à 20.000 31 „ à 15.000 67 „ à 10.000 3 „ à 5.000 432 „ à 3.000 763 „ à 2.000 1238 „ à 1.000 90 „ à 500 31.700 „ à 300 3.900 „ à 200 11.750 „ à 170	Ziehungs-Anfang 11. Mai d. J. Bestellungen bitten baldigst einzusenden, da die Lose rasch vergriffen sein werden.
	II. 750 Gewinne à Kr. 130, 100, 80, 40	
	50.000 Gewinne und Prämie im Gesamtbetrage von	
	Kronen 13,160.000.	

Fejérvári és társa, Budapest, 5., Marokkoi-utca, Hauptcollecteure. (263) 1-6

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle
1.000,000 Kronen

Verzeichniss

aller 50.000 Gewinne.
Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle **1.000,000 Kronen.**
Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

1 Prämie mit	600000
1 Gew. à	400000
1 „ „	200000
2 „ „	100000
1 „ „	90000
1 „ „	80000
1 „ „	70000
2 „ „	60000
1 „ „	40000
5 „ „	30000
1 „ „	25000
7 „ „	20000
3 „ „	15000
31 „ „	10000
67 „ „	5000
3 „ „	3000
432 „ „	2000
763 „ „	1000
1238 „ „	500
90 „ „	300
31700 „ „	200
3900 „ „	170
4900 „ „	130
50 „ „	100
3900 „ „	80
2900 „ „	40

50,000 Gew. u. Pr. im Betrage **13.160,000**
welche in sechs Classen gezogen werden.

Die zweite grosse kön. ung. Classen-Lotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält

100,000 Original-Lose und **50,000** Geld-Gewinne,

also die Hälfte der vorhandenen Lose müssen laut nebenstehendem Verzeichniss gezogen werden und ist die Gewinnchance, wie auch schon allgemein bekannt sein wird, eine enorm grosse.

Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Lose zum planmässig festgesetzten Originalpreis für ein ganzes Original-Los I. Classe fl. 6.—

„ halbes „ „ I. „ „	3.—
„ viertel „ „ I. „ „	1.50
„ achtel „ „ I. „ „	0.75

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages versandt. Amtliche Listen werden nach geschehener Ziehung unseren werthen Kunden zugesandt, amtliche Pläne stehen im Voraus gratis zur Verfügung. Wie schon bekannt, finden die Ziehungen öffentlich unter Aufsicht der kön. ung. Regierung statt.

Besonderes Glück

hatte unsere Hauptcollecte bei der I. kön. ung. Classen-Lotterie aufzuweisen, da schon in den Vorclassen (ersten fünf Classen) Gewinne von **100,000, 30,000, 5000, viele zu 2000, 1000, 500 und 300 Kronen u. s. w. in unsere Haupecollecte fielen** und an die glücklichen Gewinner ausbezahlt wurden.

Zur Ziehung I. Classe der zweiten kön. ung. Classen-Lotterie ist es rathsam, die Bestellungen so früh, als möglich an uns einzusenden. Wir erinnern an unsere frühere häufige Ermahnung bei der ersten Lotterie, dass kurz vor Ziehung I. Classe die Lose vergriffen sein werden und wir hatten Recht — denn bestimmt vom In- und Auslande wurden wir kurz vor Ziehung I. Classe mit Bestellungen, doch konnten wir solche zu unserem grössten Leidwesen nicht mehr ausführen.

Wir bitten daher, die Bestellungen I. Classe bald, jedoch vor dem

15. April d. J.

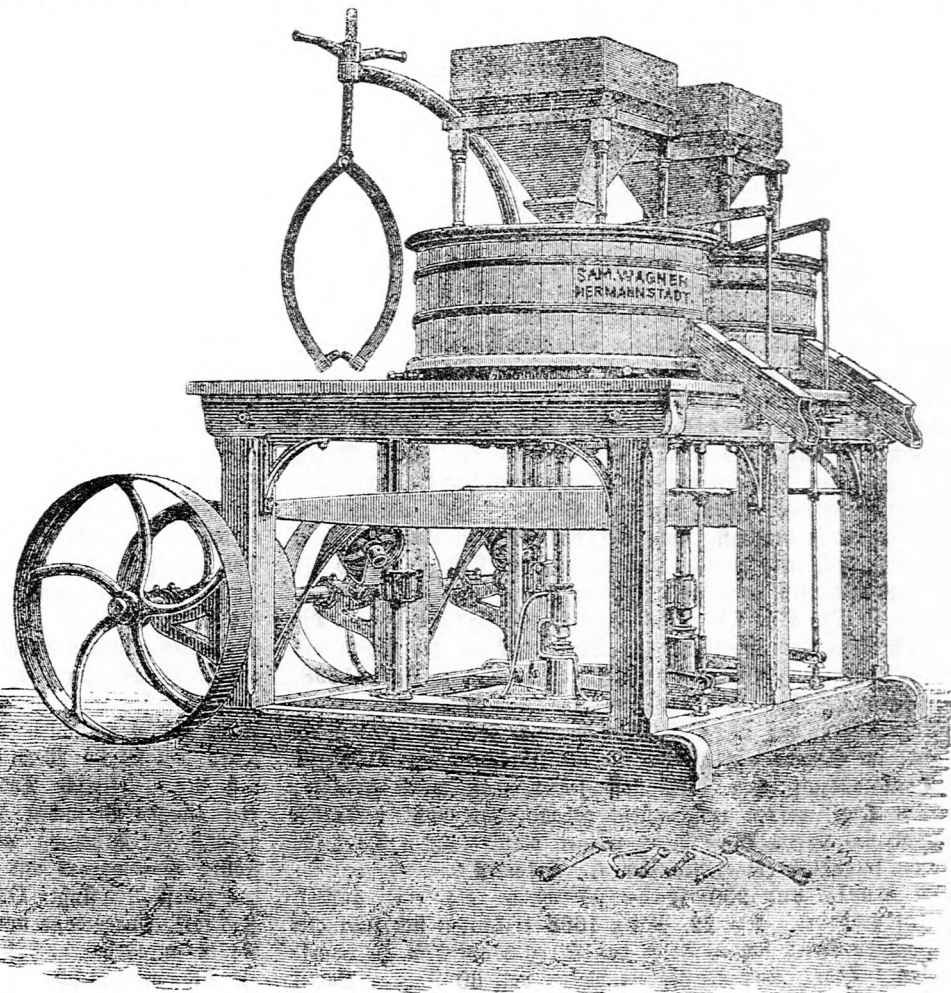
einzusenden, denn nur können wir bestimmte Lieferung zusagen.

A. Török & Co.

Hauptcollecteure

der königl. ungarischen Classen-Lotterie,

Budapest, V., Waitznering 4/A. (258) 1-2



Sam. Wagner

Erste Hermannstädter Eisen-Giesserei, landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik und **Mühlenbau-Anstalt,**

wird bestens empfohlen für Anfertigung von **Flach-Mahlmühlen** nach den neuesten und besten Systemen sowohl für Dampf-, als auch für Wasserbetrieb, sowie **Mahlcylinder** und **Trieure** jeder Art und Grösse.

Fertige Mühlen können in und ausser Betrieb jederzeit besichtigt werden.

Grösste Auswahl in allen Gattungen Mühlsteinen.

Kosten-Voranschläge gratis und franco. (258) 2-3